

Landes Salzburg doppelt gefordert, ein gerechtes Leben für sein Volk zu gewährleisten.

1731/32 fand der Religionskampf unter Erzbischof Leopold Anton von Firmian seinen Höhepunkt durch die Vertreibung von 20.000 protestantischen Bauern und Dienstleuten aus dem Land Salzburg.

Nach der Protestantenvertreibung 1732 standen im Land Salzburg 1776 Höfe zum Verkauf, davon im Pfliggericht Lichtenberg (Saalfelden, Leogang, Maria Alm) 68 und in Leogang 23.

(Chronik Saalfelden, 1992, S 150 ff)

Trotz dieses großen personellen und wirtschaftlichen Aderlasses brach ab etwa 1740 bis 1790 eine „goldene Zeit“ für die Salzburger Bauern an, was aus der hohen Mitgift für weichende Bauerntöchter und Lehenkäufen für die Söhne abzulesen ist.

(Dürlinger, 1866, S. 70)

Hieronymuskataster

Zur Zeit des Regierungsantrittes von Fürsterzbischof Hieronymus Colloredo 1772 war eine starke Teuerungswelle im Land eingetreten, teils durch Missernten 1770/71, teils durch Misswirtschaft. Fürsterzbischof Colloredo wollte schleunigst durch ein neues Steuersystem Ordnung in die Landesfinanzen bringen. Die Steuervorschreibung sollte auf der geometrischen Vermessung des Landbesitzes beruhen und eine gerechtere Verteilung der Steuerlast als das bisherige Schätzverfahren bringen. Als Testfall erfolgte die geometrische Landvermessung im Pfliggericht Stauffenegg 1775. Nach 7 Monaten kam man zur Erkenntnis, dass diese Art der Landesaufnahme Jahrzehnte dauern würde und man beschloss 1776 eine sog. „Interimsteuer“, eine Zwischenlösung, die bei den Bauerngütern den Viehstand und die letzte Steuereinschätzung von 1770 (sog. Anlait) verglichen wurde. Zwar sollte der jeweils höhere Betrag als

neue Steuerbasis gelten, aber meist wurde der Mittelwert für den endgültigen Steuerwert gewählt.

Beim Viehstand wurden die Pferde, die Kühe (3 Kälber zählten wie 1 Kuh) und das Kleinvieh (Schafe, Ziegen, Schweine) gezählt und es wurde indirekt auf die Größe der erforderlichen Bodenfläche zur Fütterung geschlossen:

ein Pferd erfordert Grund im Wert von 300 Gulden

eine Kuh von 150 Gulden

ein Kleintier von 15 Gulden

Diese Werte galten für das Gebirgsland, für das Flachland wurden die doppelten Beträge angesetzt.

Ab September 1777 erfolgte diese Bestandsaufnahme im ganzen Land und sie konnte wegen der guten Vorarbeit schon nach 3 Monaten abgeschlossen werden.

Für die Steuer wurde 40 Kreuzer pro 100 Gulden Vermögenswert jährlich festgelegt. Diese Regelung trat im März 1778 in Kraft. In der Folge kam es zu einer Beschwerdewelle im ganzen Land über die neue Steuerfestsetzung und mit einer „Superrevision“, bei der die Kommissare im Herbst 1778 erneut durchs Land zogen, wurden die Einsprüche gesammelt und die ärgsten Fehleinschätzungen beseitigt. Im Gerichtsbezirk Lichtenberg kam es aber nur bei 32 Gütern von 2.452 zu einer Steuerminderung.

Diese neue Steuerbemessung steigerte das Gesamtsteueraufkommen des Landes für den bäuerlichen Besitz von 21,5 Mio. Gulden auf 29,8 Mio. Gulden (+38%), zusammen mit dem Gewerbe auf 38 Mio. Gulden.

Diese gute Finanzlage des Erzstiftes kam aber wegen der schlechten Finanzpolitik des Fürsterzbischofs Colloredo nicht den Salzburgern für notwendige Erneuerungen zugute, sondern die Gelder wurden im „Wiener Staatsbanco“ angelegt und waren 1798 und 1811 durch dessen Bankrott verloren.

Hieronymuskataster (Folio 872) von 1777 für das Wolfganggut in Griesen mit dem Besitzer Hanns Treichl, den Liegenschaften und der Steuerbemessung

Bild: Alois Schwaiger, Leogang

Die Unterlagen der landesweiten Erhebung der Vermögenswerte sind im Salzburger Landesarchiv vollständig erhalten und bilden eine interessante Quelle zur Darstellung der Situation der Landwirtschaft im 18. Jhdt. (1777) in Leogang in Bezug auf Gutswert, Viehstand, Lehensherren und Landessteuer. Auch die Besitzer seit 1750 und die Besitzwechsel bis 1810 sind verzeichnet.

Im **Anhang 2** sind die Detailwerte für Leogang dargestellt, die der Autor aus diesen Unterlagen erarbeitet hat.

Zusammenfassend kann die Situation der Bauern 1777 wie folgt dargestellt werden:

Der Gerichtsbezirk Liechtenberg mit ca. 6.430 Einwohnern umfasste den Markt Saalfelden, Maria Alm und Leogang, das aus der Zeche Vorderleogang mit den Rotten Euring, Hirnreit, Wiesersperg, Sinning und der Zeche Hinterleogang mit den Rotten Mayrhofen, Pürzbichl, Forsthof, Berg, Griessen, Hintersonnberg, Vordersonnberg bestand.

Die 131 Bauerngüter in Leogang waren insgesamt 32 verschiedenen Grundherren zur Abgabe verpflichtet. Nur ein Bauerngut war freeigen, hatte also keinen Grundherren (Unteredgut). Die einzelnen Höfe waren mit ihren verschiedenen Liegenschaften oft mehreren Grundherren verpflichtet.

Die drei wichtigsten Grundherren waren der Fürst-erzbischof, der Bischof von Chiemsee und das Kloster Höglwört.

Der durchschnittliche Steuerwert der Güter lag bei 2100 Gulden, wofür jährlich ca. 14 Gulden Landessteuer und 1 Gulden für das Militär (Ristgeld) zu bezahlen war, zusammen ca. der halbe Wert einer Kuh.

Die drei wertvollsten Güter waren der Embachbauer (19.904 Gulden fl), der Kirchenwirt (9810 fl) und das Brandstattgut (7.770 fl).

Die Einschätzung des Wertes der 131 Güter in Leogang, die die Basis für die Bemessung der Landessteuer bildete, betrug vor dem Hieronymuskataster 217.712 Gulden und nachher 283.515 Gulden (+8%), die Steuer mehrbelastung war also in Grenzen.

Der Viehstand eines mittleren Bauernhofes in Leogang betrug 1 Pferd, 14 Rinder und 12 Kleintiere (Schweine, Schafe, Ziegen). 34 Höfe hatten mehr als 20 Rinder und 9 Höfe mehr als 5 Pferde.

(Hieronymuskataster, 1777), (Katschthaler, 1958), (Dohle, 2005)

Grundentlastung 1848 - 1854

In der Zeit der Säkularisierung des Erzstiftes Salzburgs 1803 und den Wirren der Franzosenkriege mit maßlosen Kontributionsforderungen der Besetzer wurde wieder verstärkter Steuerdruck auf die Bauern ausgeübt und erst unter der kaiserlich-österreichischen Herrschaft ab 1816 besserte sich die wirtschaftliche Lage der Bauern. 1848 brachte die sog. „Grundentlastung“ das Ende der Grundherrenwirtschaft und die Freiheit der Bauern bei allen Besitzveränderungen.

An die Grundherren war eine Ablöse für den halben Wert des Hofes zu zahlen. Schulden an Dritte mussten nur zur Hälfte beglichen werden, die zweite Hälfte übernahm der Grundherr. Die Zahlungsfrist betrug 20 Jahre. Unter diesen günstigen Bedingungen waren die Verpflichtungen bald abbezahlt und der Bauernstand frei.

(Dürlinger, 1866, S. 84 ff)

Landwirtschaft im 20. Jhdt.

Zur Zeit der Monarchie spielte die alpine Landwirtschaft keine bedeutende überregionale Rolle, sie war weitgehend auf die Eigenversorgung ausgerichtet. Mit dem Zusammenbruch der Monarchie fielen die wichtigsten Getreidelieferanten in den östlichen Kronländern aus und das Kernland Österreich musste weitgehend ohne Lebensmitteleinfuhren auskommen. Die heimische Landwirtschaft wurde stark gefördert und Landwirtschaftskammern als Interessensvertretung gegründet. Die Sicherstellung der Versorgung mit heimischen Lebensmitteln gelang zwar weitgehend, durch die Wirtschaftskrise der 1920er Jahre kam es aber zu einem grossen Preisverfall und zum Zusammenbruch des Viehexports. 1938 waren 21% der Salzburger Betriebe überschuldet und standen vor der Versteigerung.

(Höck, 1966, S. 116)

Durch die Rüstung Deutschlands in den 1930er Jahren entstand ein wirtschaftlicher Aufschwung vor dem 2. Weltkrieg und durch Entschuldungsaktionen und Aufbaudarlehen profitierte die Landwirtschaft in der nationalsozialistischen Zeit. Ein gewisser Modernisierungsschub war die Folge; so wurden z.B. erstmals Kunstdünger und Elektromotoren benutzt. Die Landwirtschaft war aber unter strengster Ablieferungskontrolle und der Arbeitskräftemangel durch Einrückungen konnte durch Einsatz von Kriegsgefangenen nur teilweise beseitigt werden. Trotzdem sind in dieser Zeit die Bauern von vielen beneidet worden, weil sie nicht hungern mussten und sich durch Tauschgeschäfte helfen konnten.

(Schwaiger, 1998, S. 78 ff und S. 93 ff)

Die Jahre nach dem 2. Weltkrieg waren auch für die Landwirtschaft Aufbaujahre. Allmählich begann die Mechanisierung mit den ersten Traktoren und Mähmaschinen anfangs der 1950er Jahre. Der Autor erinnert sich an einen kleinen Steyrer-Traktor, mit dem er als 10-Jähriger beim Martlbauern in Griesen in dieser Zeit „viefahren“ durfte.